

Abstecher zu de Gaulle

Autor(en): **Merz, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

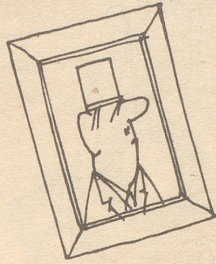
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abstecher zu de Gaulle



De Gaulle ist namentlich ein Opfer der Karikaturisten. Immerhin kursiert bald hier, bald dort ein Witzchen, ein Anekdotchen über den französischen General und Staatschef, mitunter auch ein Bonmot. Neuerdings sprudelt die Quelle üppiger: Constantin Melnick, langjähriger Berater des ehemaligen französischen Premierministers Debré, hat zahlreiche Aussprüche de Gaulles gesammelt und kürzlich unter dem Pseudonym Ernest Mignon in Pariser Verlag Fayard herausgegeben. Titel des Bandes: *Les mots du Général de Gaulle*. Der größere Teil der nachfolgenden Aussprüche und Anekdoten ist aus Mignons amüsantem Buche übertragen.

Im Vorwort zur Sammlung der Aussprüche de Gaulles hat Jean Cau in Anlehnung an eine Hugo-Anekdote konstruiert:

«Vorname?»

«Charles.»

«Name?»

«De Gaulle.»

«Charles de Gaulle? Sie also sind der Vater des zukünftigen Generals de Gaulle, der Frankreich retten wird? Und der am 18. Juni, am 13. Mai, am 22. April und so weiter ... Eh bien, mein Herr, ich gratuliere herzlich.»

De Gaulle verachtet die Gefahr, mischt sich unter die Leute, vergißt sich ...

«Aber, General», erlaubte sich ein Mutiger zu sagen. «Sie gehen mit Ihrem Benehmen ein gewaltiges Risiko ein.»

De Gaulle: «Merken Sie sich eines: de Gaulle interessiert mich nicht als Privatmann, sondern nur als historische Persönlichkeit.»

Beinahe hätte ein Anschlag der OAS de Gaulle das Leben gekostet. Der General nimmt's äußerlich gelassen, steigt wieder ein, befiehlt dem Chauffeur «weiterfahren!» und sagt schnuppernd: «Das Plastic dieser Leute stinkt, sie sollten es mit Lavendel parfümieren.»

De Gaulle kommentiert vor seinen Ministern ein Attentat, dem er entronnen ist: «Zuerst habe ich bedauert, daß die Leute keinen Erfolg hatten. Besser auf diese Weise als im Bett sterben. (Protestgemurmel.) ... Darauf jedoch, meine Herren, habe ich gedacht: aber was wird aus Frankreich ohne de Gaulle? Ohne de Gaulle ist Frankreich das Chaos.»

Und ebenfalls nach einem mißglückten Anschlag: «Als ich die Explosion hörte, sagte ich mir: Hauen wir ab, das ist ein schlechter Scherz! Danach dachte ich plötzlich: Aber das ist doch ein Attentat, eh bien, ein Grund mehr, abzuhaufen.»

De Gaulle nach einem Blick auf den von einem Anschlag rampolierten Wagen: «Im Grunde sind jene, die mich töten wollen, genauso blöd wie jene, welche mich beschützen.»

Eisenhower im Gespräch mit de Gaulle: «Es ist schwer, in diesen modernen Zeiten die Macht auszuüben.»

De Gaulle: «Da haben Sie recht ... und Sie, Sie spielen natürlich Golf.» Er überlegt einen Augenblick und meint dann träumerisch: «Machen Sie es doch wie ich: nehmen Sie sich einen Ministerpräsidenten.»

Jeder Franzose, sagt de Gaulle, möchte aus Privilegien Vorteil ziehen. Darin erweist sich seine Leidenschaft für die Gleichheit aller Menschen.

Im Verlaufe einer Reise durch die Provinz stellt sich einer der «Gorillas», der Leute vom persönlichen Sicherheitsdienst des Generals, — man kann ja nie wissen — hinter den Schulkindern auf. De Gaulle kommt, umarmt die kleinen Mädchen, grüßt die jungen Bürschchen freundlich und ... schüttelt dem «Gorilla» lange und kräftig die Hand. «Hopla», denkt sich der

Leibwächter. «Er ist kurzichtig. Er hat seine Brille nicht mit. Ich hab's: er hat mich gar nicht erkannt.»

Auf dem Rückweg zur Präfektur stößt der General im Korridor mit dem Koloß zusammen. Und ruft heiter: «Und, wie geht's, Herr Lehrer?»

Ein Mitglied des Kabinetts beklagt sich über die Illoyalität und Unehrlichkeit eines jüngeren Kollegen. De Gaulle mit geheuchelter Milde: «Unehrlich? Illoyal? Das ist mir eine große Beruhigung. Ich glaube nämlich immer, Minister seien überhaupt zu nichts fähig.»

«Ich bin nicht ehrgeizig», soll de Gaulle zu Adenauer gesagt haben. «Wäre ich's, so könnte ich längst Bürgermeister von Colombelles-Deux-Eglises sein.»

De Gaulle während des Deutschlandaufenthaltes angesichts einer jubelnden Menge zu einem Bekannten: «Sie sehen, sowohl Begeisterung als auch Haß sind ansteckend und relativ.»

Ein bayrischer Minister nach de Gaulles Besuch in München: «So, mit den Franzosen sind wir einig, jetzt kommt die Versöhnung mit den Preußen. Das wird bedeutend schwieriger sein.»

Im badischen Gruntzingen lebt, wie sich kürzlich herausstellte, ein Vetter de Gaulles namens Oskar Kolb: de Gaulles Ururgroßvater Ludwig Philipp Kolb, geboren 1761, ließ sich als Deutscher in Frankreich anwerben. Profilaufnahmen der «Vettern aus Dingsda» zeigen in der Tat: de Gaulle und Kolb haben den gleichen «Kolben», nämlich die gleiche Nasenform.

«Und wie geht's Ihrem Sohn?» fragt de Gaulle väterlich einen guten Bekannten. Und dieser antwortet:

«Ehrlich gesagt: er macht mir Sorgen. Er ist achtzehn. In diesem Alter findet man alles idiotisch. Zu-

Mit Berechnung

kann man eine Brücke bauen, einen Satelliten zum Mond schicken, und den Zinsszins für das Jahr 2000 festlegen. Aber man kann mit Berechnung keinen Bleistift spitzen, keine Symphonie schreiben und kein anständiges Tournedos Rossini grillieren. Dazu braucht es Gefühl, Geschmack, und ein bißchen Liebe. Und genau das braucht es auch, um sich den richtigen Orientteppich in der ungeheuren Auswahl von Vidal an der Bahnhofstraße 31 auszuwählen.

erst die Eltern. Und dann die ganze Welt.»

Darauf de Gaulle: «Eh bien, und gerade in diesem Alter hat man ja recht.» Ueberlegt sich's und steckt den Pflock zurück: «Jedenfalls, was die ganze Welt anbelangt.»

1944 sucht General de Gaulle das Hauptquartier des Kriegsministers in Paris, Rue Saint Dominique, auf, wo er sein Büro einrichten will. Sagt:

«Meine Herren, diese Räume habe ich zuletzt 1940 gesehen. Ich war Unterstaatssekretär im Kriegsministerium. Es war sozusagen am Vorabend der Katastrophe. In diesen Räumen wimmelte es von Generalen. Und wissen Sie, womit mich die ruhmreichen Herren unterhielten? Alle ersuchten um Beförderung und Orden.»

Der Kabarettist Henri Tisot ist der glänzende Imitator des Generals. Stimme, Gesten, Kunstpausen vor giftigen Pointen: alles kopiert Tisot, und seine de Gaulle-Kopien auf Schallplatten haben reißenden Absatz gefunden. Von de Gaulle, der Tisots Wirken mit einem weinenden und einem lachenden Auge verfolgt, wird erzählt, er habe sich vor einer seiner Fernsehreden vor den Spiegel gesetzt, um neue Gesten und einen neuen Stil einzustudieren: «Ich kann doch meinem Volk nicht eine Tisot-Imitation vorsetzen.»

Chruschtschow zu de Gaulle: «Mit fünf Atombomben zerstöre ich Frankreich.»

De Gaulle verächtlich: «Und dann?»

Chruschtschow drohend: «Mit dreißig Atombomben zerstöre ich die Vereinigten Staaten.»

De Gaulle blasiert: «Und die Vereinigten Staaten zerstören mit dreißig Bomben Rußland.»

Chruschtschow triumphierend: «Gerade das will ich ja sagen: die amerikanische Politik führt zum Krieg, und der Krieg bedeutet gegenseitige Ausrottung.»

Darauf de Gaulle zerstreut: «Ja, und Ihre chinesischen Freunde werden die einzigen Ueberlebenden sein.»

Politiker? De Gaulle sagt nicht ungerne wortspielerisch: «Politiciens.» Und behauptet: «Da ein Politiker selber nie glaubt, was er sagt, ist er ganz platt, wenn man ihn beim Wort nimmt.»

«De Gaulle», sagte neulich der betagte Gegner Paul Reynaud in der

französischen Nationalversammlung, «will mit seinem Präsidialregime gleichzeitig Churchill, Georg der Sechste, Bundeskanzler Adenauer und Präsident Lübke sein.»

«Die Kirche», sagte de Gaulle, «ist der einzige Ort, wo man zu mir spricht, ohne daß ich zu antworten brauche.»

Frankreich verlor ein Fußballspiel gegen die Schweiz. Dem französischen Torhüter sei nicht mehr wohl gewesen, meldet eine baslerische Fasnachtschnitzelbank, und:

«Mir hänn en gfroggt: «Das isch doch gspäßig, mache die säx Gool Di so hässig?», Do het dä gsait: «Löhn mi in Rueh, Mir hänn am Döö-Gool meh als gnue.»

Jean Texcier erzählt:
«Napoleon sagte: «Soldaten, ich bin zufrieden mit euch.»
De Gaulle sagte: «Soldaten, ich bin zufrieden mit mir.»

Auf die Frage, was er von Brigitte Bardot halte: «Nun ja, diese Dame scheint mir von gediegener Einfachheit zu sein.»

Brigitte Bardot ihrerseits: «Natürlich hat General de Gaulle recht, wenn er behauptet, er sei Frankreich. Aber ich bin auch Frankreich, bloß ein ganz anderer Teil davon.»

Aus den Instruktionen für die Nachtdienstbeamten im Elysée:
«Der Präsident der Republik darf nur im Falle eines Weltkrieges gestört werden.»

Der getreue Michelet macht es sich zur Pflicht, immer das zu tun, was de Gaulle will, selbst wenn ...

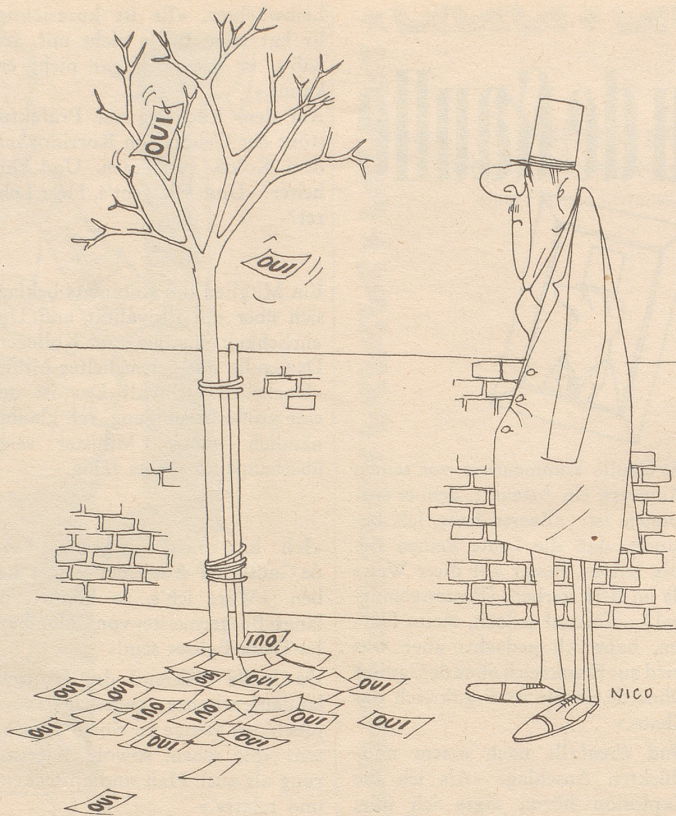
«Einverstanden, General», sagt er eines Tages. «Ich führe Ihre Befehle aus, verzichte aber darauf, sie begreifen zu wollen.»

«Bravo, Michelet, verzichten Sie darauf, dadurch werden wir Zeit gewinnen.»

De Gaulle und die Journalisten:
«Sie schreiben, sie schreiben, das ist alles, was sie können.»

Ein Minister beklagt sich über die Pressekommentare. De Gaulle: «Als Minister beklagt man sich nicht über die Zeitungen. Man liest sie nicht einmal. Sondern man schreibt sie.»

Eine große Anzahl Journalisten zu empfangen, meint der General, sei ein Vergnügen, eine kleine Gruppe eine Belästigung, einen einzigen: eine Tortur.



Es herbschtelet, mon général!

1962. Der Friede steht vor der Tür, wagt nicht, hindurchzugehen. Wird er kommen? Wird er nicht kommen? So fragen sich die Zeitungen Tag um Tag. De Gaulle und FLN. FLN und de Gaulle. Der General an einem Empfang zu Journalisten: «Meine Herren, ich danke Ihnen.» Ueberraschtes Schweigen der Reporter. «O ja, so wie die Dinge stehen, bin ich glücklich, aus Ihren Blättern erfahren zu können ... was ich denke.»

De Gaulle kurz und bündig:
«In der Politik zählen nicht die Absichten, sondern die Resultate.»
«Das Schwert ist die Achse der Welt.»

«Die Größe bedarf des Mythos; man bewundert wenig, was man zu gut kennt.»

«Ein dummer General ist ein Unglück; noch schlimmer aber ist ein intelligenter General.»

«X wäre ein großer Mann, wenn er nicht Diplomat wäre.»

«Montgomery ist kein Soldat, sondern ein Schauspieler; aber er spielt so gut, daß er sich schließlich mit der Rolle des Feldherrn identifiziert.»

«Eisenhower: einer, der Genie nötig hat.»

«Die Paras, welche Soldaten! Schade, daß die Scherereien, die sie verursachen, noch größer sind als ihre Erfolge.»

Aprilputsch. Joxe und Olié müssen Algerien, kaum gelandet, schon wieder verlassen. Letzte Hoffnung: den General über Radio und Fernsehen sprechen zu lassen. Man bestürmt ihn. Es wird höchste Zeit. De Gaulle:

«Meine Herren, meine Ansprache ist noch nicht fertig.»

«Aber, mein General ... »

«Der Umstand, daß die Lage ernst ist, ist für mich kein Anlaß, eine schlechte Rede zu halten.»

De Gaulle rühmt Kennedy gegenüber die französische Entkolonisierungspolitik: «Frankreich anerkennt das Selbstbestimmungsrecht

MALEX Schon
ein einziges wirkt prompt
bei Schmerzen und Unwohlsein

aller Völker: der Schwarzen, der Gelben, der Indianer ... (kurze Pause) ... falls welche übrig bleiben.»

De Gaulle: Wenn sich ein Offizier an eine ausländische Macht verkauft, ist das Verrat. Tut ein Diplomat dasselbe, dann handelt es sich bloß um eine freundliche Geste einem Kollegen gegenüber.

Konrad Adenauer hat sich frühzeitig zurückgezogen. De Gaulle und Couve de Murville kommentieren den Besuch des Kanzlers in Paris.

«Im Grunde», sagt Couve, «hat Adenauer wenig Karten in seinem Spiel. Gewiß, er steht an der Spitze eines großen und prosperierenden Landes. Aber Deutschland ist nicht mehr geeint, hat keine Grenzen mehr. Und dann Berlin ... Deutschland hat nicht einmal mehr eine Hauptstadt. Was bleibt ihm also?»
«Paris», sagte der General.

Die Franzosen, sagte de Gaulle 1958, denken bloß ans Essen und an die Hebung des Lebensstandards. Das Beefsteak mit Pommes frites schmeckt gut, der Vierpferder ist nützlich. Dies alles aber begründet keinen nationalen Ehrgeiz.

Während des Barrikadenputsches in Algier ruft der Delegierte des Generals, Paul Delouvrier, im Elysée an. Die Verbindung ist schlecht, man versteht kaum ein Wort. De Gaulle: «Hallo, ich kann Sie nicht hören, Delouvrier.»

Delouvrier: «Ich auch nicht, General.»

Darauf de Gaulle: «Ja, zum Kukku, warum rufen Sie denn an?»
Und hängt auf.

De Gaulle über Frankreich: «Wie wollen Sie ein Land regieren, welches 246 Käsesorten hervorbringt?»

«Wie kann man Minister sein und in der Stadt soupiieren? Aber es ist wahr: wenn es anders wäre ... gäbe es keine Minister mehr.»

«Als Kind spielte ich zusammen mit meinen Brüdern oft Kriegerlis mit Bleisoldaten. Xavier hatte meistens die Italiener, Pierre die Deutschen, ich aber hatte schon immer die Franzosen.»

De Gaulle laut «Le Canard Enchaîné» über den Autor des Buches «Die Worte des Generals»: «Er verkauft die Suppe, in die er gespuckt hat.»